

Ländliche Peripherien Europas im Vergleich: editorial

Heintel, Martin; Mose, Ingo

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heintel, M., & Mose, I. (2004). Ländliche Peripherien Europas im Vergleich: editorial. *Europa Regional*, 12.2004(2), 66-68. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48119-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ländliche Peripherien Europas im Vergleich

MARTIN HEINTEL und INGO MOSE

Rahmen

Anlass zum vorliegenden Themenheft bot eine Fachsitzung im Rahmen des vergangenen 54. Deutschen Geographentages in Bern, die unter dem oben genannten inhaltlichen Motto stand und von den Moderatoren dieses Heftes organisiert und geleitet wurde. Diese Fachsitzung war die dritte in Folge, nach den Geographentagen 1999 in Hamburg und 2001 in Leipzig, die sich mit der Entwicklung und den Perspektiven peripherer ländlicher Regionen in Europa befasste.

Hochgebirgsräume, der skandinavische Norden, Schottland, Teile Irlands und zahlreiche entlegene Inseln des mediterranen Südens galten lange Zeit als „klassische“ Peripherie Europas. Naturräumliche Benachteiligungen, Randlage, infrastrukturelle Defizite oder rückläufige demographische Entwicklung werden dabei als Bedingungen der Strukturschwäche ländlicher Peripherieräume verstanden. Zunehmende soziale und kulturelle Erstarrung und politische „Sprachlosigkeit“ bilden weitere wichtige Erklärungsmuster der disparitären Raumentwicklung. Indes wird die jüngere Vergangenheit durch einen auffälligen Differenzierungsprozess bestimmt. So erfahren einige periphere Regionen bereits seit geraumer Zeit eine ausgesprochen dynamische Entwicklung, die sie Anschluss an die Entwicklung der Zentralräume gewinnen lässt. Gleichzeitig findet ein fortschreitender Prozess der Ausbildung innerregionaler Disparitäten statt. Dabei kommt es sowohl zu einer Verschärfung bereits bestehender als auch zur Bildung neuer Disparitäten.

Die Diskussion um mögliche Steuerungsperspektiven für periphere ländliche Regionen ist jedenfalls nicht abgeschlossen; fast scheint sie aktueller denn je. Hintergrund dieser Entwicklung bildet nicht nur der „Peripherisierungsschub“, der sich in Folge der Beitrittsstufe zur Erweiterung der

EU 2004 ergibt. Auch im Kontext polyzentrischer Entwicklungsbestrebungen der EU (z. B. im Rahmen des Europäischen Raumentwicklungskonzeptes) sind die Rollen der Peripherien nicht eindeutig geklärt, nicht zuletzt im Zusammenhang mit der sukzessiven Profilierung des „Pentagon“ als europäischen Zentralraum.

Fragestellungen

In Vorbereitung der Fachsitzung in Bern wurden folgende Fragestellungen benannt, die gewissermaßen als Klammer der dortigen Vorträge bzw. der folgenden Heftbeiträge formuliert wurden. Die Referenten bzw. Autoren sind darauf auf jeweils unterschiedliche Weise eingegangen, ohne dass dabei der Anspruch auf eine vollständige „Beantwortung“ der vorgegebenen Fragen bestanden hätte:

- Wo liegen Ähnlichkeiten bzw. Parallelen ländlicher Peripherien bzw. des dynamischen Prozesses der Peripherisierung in Europa?
- Wie ist analoges Lernen zwischen europäischen Peripherien möglich, wie können Know-how-Transfers aufgebaut und mittelfristig ohne große Reibungsverluste gesichert, welche Projekte in peripheren Regionen als etablierte Ansätze regionaler Entwicklung angesehen werden („best practices“)? Welche Kooperationsnetzwerke befinden sich innerhalb und zwischen den europäischen Peripherien im Aufbau?
- Wie manifestiert sich eine gemeinsame europäische Regionalpolitik für periphere Regionen bei unterschiedlichen nationalstaatlichen Voraussetzungen, wo bilden sich inhaltliche Schwerpunkte, und wo liegen mögliche Strukturen der Institutionalisierung regionaler Entwicklung?
- Wie gestaltet sich das (neue) Verhältnis von europäischen Zentralräumen zu europäischen Peripherien? Welche Perspektiven der europäischen Peripherien sind absehbar?

Bleiben Peripherien peripher – oder rücken sie den europäischen Zentralräumen näher? Gibt es im Zuge fortschreitender Globalisierungs- und Regionalisierungsprozesse eine neu aufkommende Konkurrenz zwischen diesen Interaktionsräumen oder wird womöglich die Vision einer „urban-rural-partnership“ vorstellbar?

- Wie können, abschließend, zukünftig gemeinsame Strategien der Entwicklung ländlich-peripherer Regionen in Europa konzipiert und implementiert werden? Welche inhaltlichen Schwerpunkte sollen dabei formuliert, koordiniert und „vermarktet“ werden?

Das Ziel der Fachsitzung lag demnach zusammenfassend in der Erörterung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten ländlicher Peripherien im zusammenwachsenden Europa sowie im Aufzeigen von identifizierbaren Entwicklungspfaden und möglichen Transferleistungen zwischen diesen Regionen.

Beiträge

In der zitierten Fachsitzung des Berner Geographentages fanden fünf Beiträge Berücksichtigung, die sich zum einen auf die „klassische“ Peripherie der EU-15 bezogen, zum anderen wurden Fallbeispiele integriert, die im Kontext der beiden Erweiterungswellen der Europäischen Union zu sehen sind.

In einem ersten Beitrag thematisiert Doris SCHMIED (Bayreuth) die Rolle der schottischen Highlands and Islands als „klassische Peripherie“ Europas. Entgegen lange tradierten Vorstellungen von unüberwindbaren Entwicklungsbarrieren erlebt die Region seit geraumer Zeit eine bemerkenswerte Reaktivierung, die gleichermaßen in der demographischen wie auch wirtschaftlichen Entwicklung zum Ausdruck kommt. Die Highlands and Islands haben dabei, so die Verfasser-

rin, nicht zuletzt dank massiver, vielfältiger Anstrengungen seitens der Regionalpolitik den Status der „klassischen Peripherie“ inzwischen verloren, ohne dass damit allerdings alle Probleme der Lageungunst überwunden wären.

In einem zweiten Beitrag richtet Günter LÖFFLER (Würzburg) die Aufmerksamkeit auf eine weitere „klassische Peripherie“ Europas. Anhand einer Fallstudie in Nordschweden diskutiert er die Probleme der Sicherstellung einer ausreichenden Grundversorgung in peripheren dünn besiedelten Räumen, die im Norden Skandinaviens zu den zentralen Herausforderungen der Raumentwicklung zählt. Dabei wird deutlich, dass bei anhaltend rückläufiger Entwicklung der Bevölkerung nur mit Hilfe von Subventionierungssystemen in den betroffenen Regionen eine adäquate Grundversorgung aufrechterhalten werden kann.

Ein dritter Beitrag von Christoph WAACK (Leipzig) lenkt den Blick auf die Entwicklung der Bergregionen Rumäniens, deren spezifische Probleme hierzulande bislang kaum wahrgenommen wurden. Vor dem Hintergrund einer fortschreitenden Europäisierung und Globalisierung, auf die Rumänien insgesamt besonders schlecht vorbereitet ist, vollzieht sich gegenwärtig ein anhaltender Prozess der Peripherisierung, der zu Lasten der ohnehin benachteiligten Bergregionen geht. Anhand einiger exemplarischer Konfliktfelder zeigt der Verfasser auf, dass die Probleme der Peripherisierung nicht als Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie im Sinne räumlicher Kategorien zu verstehen sind, sondern dass es sich dabei um unterschiedliche Konstellationen der sozialen Welt handelt, die sich aber sehr wohl in räumlich sicht- und messbaren Indikatoren niederschlagen. Die periphere Bergregion ist lediglich der Schauplatz gesellschaftlicher Interaktionen von Abhängigkeits- und Ausschlussbeziehungen.

Ein vierter Beitrag von Birgit NOLTE (Greifswald) ist der Frage nach der Bedeutung des Tourismus als Entwicklungsfaktor von Biosphärenreservaten in verschiedenen Ländern Mittel- und Osteuropas gewidmet. Neben anderen Großschutzgebieten werden gerade Biosphärenreservate heute als

Instrumente der nachhaltigen Regionalentwicklung für periphere ländliche Regionen begriffen. An Fallstudien aus Ungarn, Tschechien und der Slowakei zeigt die Verfasserin auf, dass in vielen Biosphärenreservaten der Tourismus als Hoffnungsträger der regionalen Entwicklung gilt. Dabei steht seine Entwicklung dort jedoch häufig erst am Anfang bzw. lässt bereits zahlreiche Konfliktpotenziale erkennen. Als schwierigste Hypothek erweist sich allerdings die mangelnde Bereitschaft der lokalen Bevölkerung zur aktiven Mitwirkung am Prozess der regionalen Entwicklung. Ohne deren gezielte Aktivierung wird aber gerade eine touristische Entwicklung der Biosphärenreservate kaum gelingen.

Ein fünfter und letzter Beitrag von Rainer ASCHEMEIER und Bernd CYFFKA (Göttingen) ist der Entwicklung der Landwirtschaft Maltas gewidmet. Im Zuge des gerade erfolgten Beitritts Maltas zur EU sieht sich die Landwirtschaft des kleinen Inselstaates mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Hierzu gehören sowohl die Anpassung an europäische Normen im Produktions- und Umweltbereich als auch die Notwendigkeit der Entwicklung geeigneter Strategien zur erfolgreichen Positionierung maltesischer Agrarprodukte auf dem europäischen Markt. Eine erfolgreiche EU-Integration der „peripheren Landwirtschaft“ Maltas – wie des Staates insgesamt – wird dabei nur möglich sein, wenn das Land konsequent Möglichkeiten der Kooperation mit seinen Nachbarn und anderen Periphereräumen sucht.

Perspektiven

Vor dem Hintergrund der hier präsentierten Fallstudien sollen abschließend einige wenige Faktoren, denen für die zukünftige Raumentwicklung in Europa zentrale Bedeutung beigemessen wird, angerissen und akzentuiert werden. Zugleich werden damit Fragen formuliert, die mögliche Themen der weiteren geographisch-regionalwissenschaftlichen Forschung benennen.

Im Kontext möglicher Interventionen in regionale Entwicklungsplanung gewinnt der Begriff Devolution immer mehr an Bedeutung. Gemeint sind damit Formen dezentraler Steuerung im Sinne eines „kooperativen Staates“

oder einer „multi-level-governance“ ebenso wie die wachsende Kompetenz von neuen – meist intermediären – Institutionen auf regionaler Ebene als Mittler zwischen Kommune und hoheitlicher Verwaltung. Hier stellen sich Fragen nach der Übertragung von Kompetenz an ausgelagerte und neu geschaffene Institutionen – auch im rechtlichen Sinn, gleichzeitig jedoch auch Fragen an den Aus- und Aufbau vergleichbarer Institutionen in den neuen Mitgliedsstaaten. Auch wäre es in diesem Kontext interessant, Modelle einer föderalistischen Regionalpolitik mit jenen in stärker zentralistisch administrierten Staaten Europas zu vergleichen. Dem öffentlichen Sektor wird aber in allen Fällen auch zukünftig eine hohe Bedeutung zukommen.

Mit der Frage nach möglichen Transferleistungen von erfolgreichen Beispielen („best practices“) regionaler Entwicklung werden die Defizite einer transnationalen Planung neuerlich sichtbar. Nicht nur, dass sich eine „Übertragung“ einzelner Projekte aus unterschiedlichen Gesichtspunkten häufig als schwierig erweist, auch fehlen dafür vielfach die thematischen und rechtsspezifischen Grundlagen. Transeuropäische Leitlinien sind daher noch stärker gefragt als zuvor. Jedoch zeigt sich, dass viele Initiativen, die in eine solche Richtung weisen, wie z. B. die Alpenkonvention, bislang weitgehend zahnlose Instrumente regionaler Entwicklung geblieben sind, die nur geringe regionalwirtschaftliche Bedeutung oder Integrationskraft gewinnen konnten. Hier ist nach wie vor viel Kreativität in der Programmplanung der EU gefragt, um Kooperation und Transnationalität noch verbindlicher zu machen als gegenwärtig bereits intendiert. Die Förderung des transnationalen Kontextes kann letztendlich auch als Zielsetzung die Sichtbarmachung von „sozialer Praxis“, die sich in bereits bestehenden Verflechtungskontexten manifestiert, unterstützen.

Auch grenzüberschreitende Zusammenarbeit gilt nach wie vor als bisher ungenügend genutztes Potenzial gesellschaftlicher und räumlicher Entwicklung. Immer öfter stellt sich die Frage nach Möglichkeiten und Barrieren der Durchsetzungsunterstützung informeller Beteiligungen und Ak-

teurstätigkeiten auf regionaler Ebene bei gleichzeitiger Anpassung diverser Steuerungsebenen und -instrumente für grenzüberschreitende Zusammenarbeit im bilateralen Bereich. Problemdruck im Grenzraum auf unterschiedlichen Ebenen, Kompensationsorientierung im Bereich der Kooperationen und langfristig gemeinsame Positionierungen eines grenzüberschreitenden regionalen Managements sind Themen, die sich erst mühsam den Weg bereiten müssen.

Monetäre Zuwendungen von Seiten der Europäischen Kommission können zukünftig kaum mehr als alleiniger Garant zur Entwicklungsplanung für periphere Regionen herangezogen werden. Das absehbare Auslaufen zahlreicher Förderungen im Rahmen der Zielgebiete und

Gemeinschaftsinitiativen (z. B. LEADER) macht in den Ländern der EU-15 bereits heute eine Neuorientierung unverzichtbar. Im Zentrum steht dabei die Frage nach sinnvollen und tragfähigen Alternativen zu den bisherigen – monetären – Formen der Interventionen und Steuerung regionaler Entwicklung, um die in vielen Periphereräumen erfolgreich in Gang gekommenen bzw. aktuell eingeleiteten Entwicklungsprozesse nicht jäh zu gefährden.

Wie immer sind Fachsitzungen zu kurz, Themen zu breit und heterogen angelegt – gleichwohl werden Forschungsdefizite und Kommunikationslücken, aber auch neue Schnittstellen und Vertiefungsfelder sichtbar. Die Diskussion um die zukünftige Entwicklung peripherer ländlicher Regio-

nen Europas ist noch lange nicht zu Ende. Sie erfährt insbesondere durch die aktuelle Erweiterung der EU und die schon geplante Erweiterungswelle im Jahr 2007 zusätzliche Impulse.

Mag. Dr. Martin Heintel
Institut für Geographie und
Regionalforschung der
Universität Wien
Universitätsstraße 7/V
A-1010 Wien
martin.heintel@univie.ac.at

Univ.-Prof. Dr. Ingo Mose
Institut für Umweltwissenschaften
der Hochschule Vechta
Postfach 1553
D-49364 Vechta
ingo.mose@uni-vechta.de